

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Rhein und die Rheinlande

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Dritte Abtheilung. Zweite Section: Holland

Lange, Ludwig

Darmstadt, 1863

Ein Blick auf das Norderquartier.

[urn:nbn:de:bsz:31-54449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54449)

aber mit Geschmack angelegte, hübsche und angenehme Alleen und Promenaden bietet, wie die neuen Pflanzungen der alten Stadtwälle. — Dasselbst wird bei besonderen Veranlassungen die sog. „Harddraverij“, das Schnelltraben, abgehalten, ein Wettrennen, wobei die Pferde nur Trab laufen dürfen, während ihr Galoppiren sogleich vom Wettkampf ausschließt. Preis ist eine silberne Kaffeekanne, welche der Sieger vom Magistrat empfängt. — An die Westseite des Wäldchens grenzt der Friedhof, der 1829 angelegt und mit hohen Mauern umschlossen, an Schönheit und Zierlichkeit von keiner Begräbnißstätte des Landes übertroffen wird. Er trägt, wie wir S. 44 hörten, die klassische Inschrift: „S. P. Q. A. D. O. M. et Manibus Civium.“ Der Gottesacker gleicht einem kleinen Parke, zählt aber wenig Grabsteine, da hier die Todten, wie auch sonst in Holland, in gerader Linie beerdigt, mit Steinplatten bedeckt und nach der Reihenfolge mit Nummern bezeichnet werden (vergl. S. 155).

Ein Blick auf das Norderquartier.

Die günstige Gelegenheit, uns auf der fruchtbaren und merkwürdigen Halbinsel Nordhollands flüchtig etwas näher umzusehen, dürfen wir wenigstens nicht ganz versäumen. Denn nimmt auch nördlich von Beverwyk (S. 40), wo sich „Holland op zijn smalst“, d. h. die schmalste Strecke des Landes findet, die Natur schon an Schönheit ab, so bietet unser „Schiereiland“ doch so viel Anziehendes, daß wir ihm und seinen Hauptpunkten einen Blick widmen müssen. — Wie wir S. 389 bereits hörten, bestand das sog. Noorderkwartier, der alte Wohnsitz der freiheitsliebenden Westfriesen, aus lauter Moorland und Meeren. Hier wurden zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert über 80,000 Morgen trocken gelegt, und das Ganze besteht fast aus Poldern, wprunter die Eindeichung der Zype schon 1388 vorkommt. Wir erinnern weiter nur an den Beemster, das Schermer, den Hugowaard, die Anna=Paulowna ic. (S. 14). — Von den zahlreichen Kanälen, welche den Verkehr Nordhollands beleben, steht der großartige Nordkanal (S. 24) oben an, der die Halbinsel zwischen Buikslot (Amsterdam) und Nieuwediep in ihrer ganzen Länge durchschneidet und eine wichtige Handelsstraße bildet. — Die Sandhügel der Dünen und bewunderungswürdige Dämme und Schleusen (S. 15 ff.), allein schon eines Besuches werth, schirmen das Land, welches fast allenthalben tiefer liegt, als der Spiegel des Meeres. Während aber das Wasser

als der ewige Gegner des Norderquartiers erscheint, mit dem die Einwohner einen beständigen Kampf zu führen haben, ist es zugleich wieder, wie die „Delices“ sich ausdrücken, eine Mauer (rempart) für das Land und schützt dasselbe vor allen Arten von Feindseligkeit.

Nordhollands Bewohner sind reich geworden durch ihr Rindvieh und ihre Schafe mit dem trefflichen Fleisch, der geschätzten Wolle und dem schmackhaften Käse. Für ihre Wohlhabenheit zeugt schon der Anblick ihrer sauberen Wohnungen, während das Volk, der großen Heerstraße fern und seltener besucht, in Sitten und Trachten nicht nur das Eigenthümliche seiner Vorfahren bewahrt hat, sondern darin auch seinen Reichtum zur Schau trägt (S. 54 ff.). Mein alter Gewährsmann sagt: „Die Einwohner behalten die Mehrzahl der alten Gewohnheiten bei, ohne selbst die Form der Kleider zu ändern. Sie erscheinen albern (simples) und sind es keineswegs; aber sie sind frei, und man hat mehr Grund, auf ihr Wort zu bauen, als auf die Schwüre der meisten andern Völker. Keine Hinterlist, keine Leichtfertigkeit, keine Verwünschung (blasphèmes) unter ihnen. Die Mädchen sind schön und sitfam, und die jungen Leute bescheiden (discrets). Oft gibt es Solche, welche die Nacht bei ihren Schätzen (maîtresses) zubringen, und selbst am Fuße ihres Bettes, ohne jemals eine Unterhaltung mit ihnen zu pflegen, welche die Scham verletzt. Sie haben der Mehrzahl nach blonde Haare, deren Flechten ihnen die Stirne umgeben (vergl. S. 45). — Anstatt der Halskragen (collets) tragen sie Sammettücher (collerettes de velours), befestigt mit einer starken Goldagraffe. Was es Häßliches in ihrer Kleidung gibt, ist, daß ihre Röcke viel zu kurz sind und kaum weiter reichen, als an das Knie. Die Männer tragen flache Kragen (collets plats); sie haben einen breiten Bart (barbe quarrée), einige auch spitzig zulaufend; ihre Haltung ist ebenso ernst (grave), wie ihre Mienen; sie haben einen hübschen Wuchs (taille) und sind von starkem Körperbau (complexion).“

Ähnlich ist es, wie Na und Andere schildern und wir S. 55 gesehen, noch heute. Insbesondere zeichnen sich die Frauen hier und in Friesland nicht nur durch Frische und Schönheit aus, sondern auch durch ihre alterthümliche Kleidertracht, die Anmuth und Nettigkeit verbindet und bei welcher selbst die Kürze des Rockes nicht das Urtheil der „Delices“ verdient. Namentlich prachtvoll ist der Kopfsputz, worin selbst bei der niederen Klasse das Gold nicht fehlt. Mit edlen Steinen ausgestattet, und mit großem Aufwand angeschafft, wird er als Familien-

schatz betrachtet, welcher sich von Geschlecht zu Geschlecht fortvererbt. So ist der Kopf geziert mit einem breiten Stirnband (Oorijzer — Ohreisen) von reinem Gold, welches in der Form eines Hufeisens um das Haupt liegt und das Haar zusammenhält. Dasselbe endet an den Schläfen in zwei großen Rosetten oder glatten Goldplatten, welche, oft mit „Kantilje“ belegt und „Pooten“ genannt, den Scheulehern (Oog-lappen — Auglappen) der Pferde nicht unähnlich sind. Darüber wird eine Haube aus Flor (Gaas) getragen, welche „Kap“ heißt, oder ein reicher Spitzenschleier mit Streifen oder Flügeln von Spitzen, welche den Nacken herabwallend in Falten umschlängeln. Die Ohren schmücken große Ohrringe von Gold, oft mit Edelsteinen besetzt, welche man „Bellen“ (Glocken) oder „Hangers“ (Behänge) nennt. Die platte Haarnadel (Haarnaald), welche man vor dem Kopfe trägt, ist mit hübsch getriebenem Goldwerk belegt und bei Reichen bisweilen schwer mit Juwelen besetzt. Eine solche Nadel kostet oft 500 bis 600 Gulden. Auch hat man an den Seiten des Kopfes „Zijhaarnaalden“ (Seitenhaarnadeln) und daneben goldene „Spelden“ (Stechnadeln). Kein Wunder, wie ein solcher Kopfschmuck (Opschik), welcher besonders für den Fremden einen anziehenden Anblick gewährt, oft Tausende kostet! (vergl. S. 131). Unter der geringen Klasse sind die Ohrringe freilich von Silber. — Wenn sie ausgehn, tragen die Frauen über der Haube oder dem Schleier eine Kopfbedeckung, welche viel Ähnlichkeit hat mit einer Nonnenkappe oder Nonnenhaube (Nonnenkap). Diese Kapuze heißt „Kaper“. Bei den Vornehmen ist sie von Seide mit schwarzen Spitzen am Vorderrand und innen gewöhnlich mit leichter blauer Seide gefüttert; bei den Geringeren wird der Kaper aus „Krip“ (Krepp) oder „Kaperstof“ gemacht. Die Dienstboten tragen meist Hütchen von geflochtenem Stroh, mit Zitz- oder Rattunfutter besetzt, welche bekannt sind unter dem Namen „Hoornsche- oder Boerinnenhoedjes.“

Von den wichtigsten Punkten der Umgebung Alkmaar's und des Nordquartiers bildet das Fischerdorf Wyk aan Zee, seit 1839 ein Seebad, welches ein Badehaus besitzt und wegen der Mäßigkeit seiner Preise vornehmlich durch Leute aus dem Bürgerstand besucht wird. — In dem nahen Heemskerck begrüßen wir den Geburtsort des berühmten Malers Mart. van Been, bekannter als M. van Heemskerck, und 1498 hier geboren, während sein Name wenigstens an den Admiral Heemskerck (+ 1607) erinnert, der durch seinen Seesieg bei Gibraltar den Frieden mit den Spaniern erzwang. — Der Huld-

tooneel, welchen das Landvolk den „Scheepenberg“ heißt und S. Ampzing in seinem „Lof der Stadt Haarlem“ besingt, ist ein Hügel, wo einst die Grafen von Holland

„Tot Heren syn gehuld, tot Heren syn gesteld
Van't Kermerlands gebiet, van 't Kermerlands geweld.
De Graven moesten ook op desen heuwel sweren,
Den Bisschop van het Sticht van Utrecht niet te deren
In syn gerechtigheid, den Bisschop niet te schaên,
En 't geettelyke recht in alles voortestaen.“

Sie empfingen also hier nicht bloß die Huldigung als Herrn des Kennemerlandes, sondern mußten auch schwören, den Bischof von Utrecht in Nichts zu beschädigen. — Das gartenreiche Uitgeest, der Geburtsort des Erfinders der Holzsägemühlen (1592), Cornelis Cornelisz., wird seiner Blumenzucht halber viel besucht. — Castricum wurde besonders durch die Niederlage bekannt, welche die Russen und Engländer hier am 6. October 1799 durch den französischen Marschall Brune und die Bataver erlitten, während in dem nahen Limmen am 10. October in einem „Smidswinkel“ auf einem Amboss, der vor nicht langen Jahren noch zu sehen war, die Capitulation unterzeichnet ward, nach welcher sich die Geschlagenen wieder einschiffen und Nordholland verlassen mußten (S. 391). — Zu Heilo zeigt man westlich von der Kirche noch einen sog. Willibrordusbrunnen (Willebrords put), der auf Bitten des ersten Apostels der Friesen entsprungen sein soll. Seinem Wasser schreibt man Wunderkraft zu, besonders gegen Lungenseuche, auch gegen andere Krankheiten und Gebrechen, und dasselbe wird daher aus Nähe und Ferne in großer Menge geholt. Der Brunnen, bei welchem eine Armenbüchse für die Nothleidenden des Dorfes aufhängt, wird von den Katholiken häufig besucht. — Zahlreicher noch waren früher die Wallfahrten nach dem „Kruisberg“ (Kreuzberg), bei welchem die Kapelle „Onze Lieve Vrouwe ter Nood“ stand. Dieselbe wurde auch nach der „Runksputte“ genannt, einer Quelle, die angeblich zwischen dem 8. und 9. December 1713 entsprang. Ihr Wasser, welches für ein unfehlbares Heilmittel gegen Viehseuche galt, wurde von allen Seiten geholt und dem Rindvieh eingegeben.

An das Schloß Egmond (Egmont), dem Ursitz des gleichnamigen Geschlechtes, aus welchem, abgesehen von vielen anderen ausgezeichneten Sprossen, drei Herzoge von Geldern stammten und der berühmte Lamoraal von Egmond, welcher 1568 mit dem Grafen Hoorn zu Brüssel enthauptet wurde, erinnern nur die drei Dörfer dieses

Namens und die spärlichen Trümmer der Abtei Egmond, wo eine Zeit lang der Philosoph Cartesius (Descartes) wohnte. Eine außerordentlich wohlthätige Pflegerin der Landwirthschaft, Künste und Wissenschaften, insbesondere der Landesgeschichte, wurde die Anstalt 1572 mit ihren Schätzen durch das wüste Kriegsvolk Sonoy's zerstört und verbrannt. Melis Stoke, der Verfasser der berühmten Reimchronik der holländischen Grafen, war Mönch des Klosters. In der Dorfkirche von Egmond op den Hoef, wo das prächtige Stammschloß oder der „Hof“ der Herrn van Egmond stand, welches 1574 gleichfalls durch Sonoy eingeäschert wurde, findet man das Grab des berühmten amsterdamschen Bürgermeisters Nic. Witsen († 1717). Bei Egmond aan Zee stehen zwei Leuchtthürme, wovon der „Jan van Speykstoren“ 1831 gestiftet und 1841 mit einem Sandsteinbau in ägyptischem Styl umkleidet wurde. Der That des jugendlichen Helden entsprechende Inschriften und ein kolossaler Löwe aus Eisen von 18,000 Pfund in Bronzeüberzug schmücken das Gebäude, welches ein Ehrendenkmal für den wackeren J. van Speyk bildet, der im Februar 1831 vor Antwerpen mit Freund und Feind sein Kanonenboot in die Luft sprengte, weil er die Flagge seines Vaterlandes nicht mehr gegen die Beschimpfungen des belgischen Pöbels schützen konnte (S. 207).

Der Flecken Ryp, einst vorzüglich wohlhabend durch Wallfisch- und Häringsfang, ist Geburtsort des berühmten Wasserbaukundigen J. Adr. Leeghwater († 1718), den wir S. 338 schon näher kennen lernten, des ersten Anregers der Trockenlegung des Haarlemmer Meers. — Bei Bergen erlitten die Russen und Engländer, bald nach ihrer Landung am Helder, den 19. September 1799 die erste empfindliche Niederlage. Der Herzog von York sandte nämlich die Verbündeten, welche der Admiral Abercrombie führte, den Franzosen in den Rücken. Des Weges unkundig und in den Dünen verirrt, wurden die Nordländer zum großen Theil gefangen und abgeschnitten. Die baum- und holzreichen Strecken, welche das Berger- und das Kamperwäldchen (Bosch) beleben, ist in dem nackten Nordholland ein wahrer Lustort, wo man sich, wie Aa sagt, nach Gelderland versetzt fühlt. — Nach der hohen Kamperdüne (Kamperduin) bei „Kamp“ (Camp) wird die unglückliche Seeschlacht zwischen der holländisch-französischen und der englischen Flotte benannt, welche am 11. October 1799 in der Nähe stattfand, und worin der Admiral Winter nach hartnäckigem Widerstand den Engländern sammt seinen Schiffen in die Hände fiel. — Zwischen Kamp

und Petten sind die Dünen (S. 19), Hollands große Schutzwehr, plötzlich auf eine halbe Stunde Wegs verschwunden, angeblich durch die Fluthen des Meeres weggespült. Indessen sucht die Sage hier eine alte Mündung des Rheines, und zwar soll der noch nach Amsterdam zielende Rheinarm, die Becht, einst Nordholland quer durchströmet und die Sandhügel durchbrochen haben. Nach Terwen ergoß sich „wahrscheinlicher“ da die Rinneim und später ein Arm der Zaan in die See, ohne daß man wüßte, wenn sich ihr Ausfluß verstopft. — An dem offenen Punkte des Houdsboschen (S. 16) läßt das Meer hier seine größte Wuth los und scheint, wie „Delices“ sagen, alle Gewalt aufzubieten, um in Holland einzudringen und es zu bedecken. Man hat daher seit 1413 großartige Dämme und Wasserbrecher angelegt, und die gefährliche Stelle verursacht dem Lande alljährlich Tausende von Unkosten.

Von Petten nordwärts, wo die Sandhügel wieder erscheinen, erhebt sich die hohe Kijkduin, berühmt durch die blutige Seeschlacht, worin hier Ruiters, Tromp und Bankert am 21. August 1673 die vereinigte englisch-französische Flotte unter Prinz Robert und Graf d'Estrees schlugen und von den holländischen Küsten verjagten. Auf Napoleons Befehl wurde die Düne 1812 um ein Drittel erhöht und daselbst ein merkwürdiges Fort angelegt, welches als ein wahres Meisterstück der Festungsbaukunde betrachtet wird. Später hat man auf die bombenfesten Kasematten noch einen kunstvollen Leuchthurm gestellt mit katadioptrischem Licht. Die Aussicht von der Kijkduin, welche sich schon in ihrem Namen als „Schaudüne“ rühmt, ist herrlich; trüb freilich die Einsicht in ihre Kasematten, worin gewöhnlich ein Strafbataillon liegt (vergl. S. 19). — Bei dem nahen Calandsog war es, wo am 27. August 1799 die Engländer und Russen landeten, jene 10,000, diese 13,000 Mann stark, und die Niederländer nach einem harten und langwierigen Gefecht vertrieben.

Wir stehen nun bereits am Helder, dem nordischen Gibraltar, wie Napoleon den wichtigen Platz nannte, der nicht bloß durch ausgezeichnete Festungswerke gegen den Feind, sondern auch durch die merkwürdigsten Deiche gegen die Wuth der See beschirmt wird, die im Laufe der Zeit Dörfer ganz und theilweise weggespült hat, während neue wieder entstanden und zur Blüthe gelangten. Der Kaiser ließ hier mit einem Aufwande von vielen Millionen im Jahre 1811 Befestigungen anlegen, welche alle weiteren Einfälle der Engländer sollten abhalten kön-

nen, und verwandte dazu meist spanische Kriegsgefangene. Der Helder ist nämlich an der holländischen Küste fast der einzige Punkt, wo sich unmittelbar am Deiche tiefes Fahrwasser findet. Nach Napoleons Sturze vertheidigte Admiral Verhüell das trotzige, aber nicht vollendete Werk noch sechs Monate, mußte es aber endlich sammt der ganzen Flotte an das neue Königreich der Niederlande abtreten. Unter Wilhelm I. wurden die Befestigungen bis 1826 vollendet und vermehrt. Außer den Festungswerken, Dämmen und Schleusen ist hier besonders die holländische Kriegsflotte und Marine sehenswerth, sowie das Meteorologische Etablissement des Herrn von der Sterr, das einzige im Lande und eins der schönsten von Europa. Der Helder, welcher seit 1851 zum Landungsplatz erhoben wurde, mit 13,000 Einwohnern, Nieuwediep mit seiner Seeakademie und seinem Kunsthafen, sowie Willemsoord mit seinen Werften und Magazinen, wovon die beiden letzteren Orte jetzt ein Ganzes bilden, sind die Hauptpunkte, welche die Spitze der Halbinsel krönen. — Zu Nieuwediep mündet der Nordkanal, die vorzüglichste Verkehrsader im Nordenquartier. — Als besondere Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß das stehende Wasser innerhalb des großen Helderdeichs mit der Fluth des Meeres steigt und fällt, also mit der See in unterirdischer Verbindung zu stehen scheint oder stehen muß (vergl. S. 16 ff. und S. 25).

Jenseit des Helder's liegt, durch die Meerenge Marsdiep geschieden, die Insel Texel mit dem Eierland (S. 6 ff.). Letzteres, welches zahllose Eier von Seevögeln liefert und daher den Namen hat, war früher eine besondere Insel und wurde seit 1629 durch die Anlage von Dünen mit Texel zu einem Ganzen verbunden. Landbau, Viehzucht, Fischerei und Schifffahrt sind die Hauptlebensquellen ihrer 6000 Bewohner. Sie liefert nach Terwen jährlich an 700,000 Pfd. Wolle und nährt über 30,000 Schafe bester Race. Ihr Schöpfensfleisch ist wegen seiner Zartheit bekannt und gesucht und wird namentlich zu Amsterdam theuer bezahlt, wie auch ihre Eier. Aus der Schafsmilch macht man den bekannten Texel'schen Käse. Davon wird der grüne angeblich bereitet, indem man den Abgang der Schafe in ein Tuch bindet, in die Milch hängt und diese dadurch färbt. — Der Hauptort der Insel, deren Westseite Dünen (S. 18) schützen, ist Burg, angelegt in Form eines Kreises; der gewöhnliche Landungsplatz Dudeschild. Neben dem Waisenhaus zu Burg, welches bis 1572 ein Nonnenkloster war, zeigt man noch ein unterirdisches Gewölbe, welches wahrscheinlich

als Klostergefängniß diente. Hier war nach der Volksfage (Volksprookje) die Gräfin Ade von Holland 1203 eingeschlossen, deren Harfenspiel und Wehklage sich im Brausen des Windes und dem Rauhschen des Meeres verlor, wie A. C. W. Staring singt:

„In 't gedruis des winds verlooren
Over 't woelig ruim der zee,
Liet zich Ada's harptoon hooren,
Jammerde eens haar hulploos wee.“

Naturgeschichtlich merkwürdig ist von Texel eine wunderbare Fluth, deren die „Delices“ gedenken. Am 13. Juli 1672 begab sich nämlich die englisch-französische Flotte vor die Insel und warf Anker, indem sie am andern Tag mit dem Beginn der Fluth in den Hafen einlaufen wollte. Man hatte davon alsbald Kunde und sandte Truppen ab, um die Feinde abzuhalten, deren Landung das Heer des Admirals Ruiter, welcher entfernt war, nicht zuvorkommen konnte. Aber der Himmel wollte hier selbst und unmittelbar durch einen wunderbaren und unerhörten Beistand helfen, indem er die gewöhnliche Ordnung, welche die Natur in den Bewegungen des Meeres unterhält, umwandelte und so die Pläne der Feinde vereitelte. Alle Schiffe waren in Bereitschaft und bewaffnet, der Matrose stand des Winkes zum Ankerlichten gewärtig, der Soldat hatte die Waffen in der Hand, das Steigen des Wassers erwartend, welches sie an's Ufer bringen sollte. Aber diese Bewegung des Meeres, welche natürlich von dem Herrn der Natur abhängt, blieb aus, ohne Zweifel auf sein Gebot; es blieb während zwölf Stunden immer Ebbe, ohne daß Fluth eintrat. Das Ereigniß war der Art, daß alle Einwohner des Landes versicherten, niemals Aehnliches gesehen, noch ihre Vorfahren erzählen gehört zu haben. So kam der Augenblick nicht, welchen die Mordbrenner (incendiaires) mit Ungeduld erwarteten; im Gegentheil, das Wetter, welches den ganzen Tag sehr schön gewesen, änderte sich am Ende dieses wunderbaren Ereignisses so, daß man nie von einem größeren Sturme hat sprechen hören. Er dauerte drei Tage, und die feindliche Flotte wurde durch ihn völlig zerstreut, welche gleichsam dem Himmel getroßt und Land und Meer bedroht.

Die Insel Schelling oder Terschelling, das nördlichste Eiland des Norderquartiers oder Nordhollands, an dessen westlichem Theil 1666 die Engländer 350 Wohnungen in Asche legten, nennen wir hier nur wegen des interessanten Seehundfanges, den die „Delices“ schildern. Es gibt nämlich, wie mein alter Gewährsmann berichtet, in ihrer Umgebung viele Seehunde. Die Fischer verkleiden sich und legen möglichst



Thiergestalt an, So nähern sie sich dem Ufer zu Stunden, wo sie wissen, daß diese Art von Amphibien zu erscheinen pflegen, um Luft zu schöpfen; sie gehen vor ihnen her, tanzend, hüpfend und Sprünge machend. Die Seehunde finden daran Freude und Vergnügen. Sie kommen aus dem Wasser und folgen den Poffenreißern, welche, indem sie sich vom Ufer zurückziehen und entfernen, die Thiere nachlocken. Inzwischen schleichen Die, welche die Netze haben und sich verborgen halten, heran und spannen sie hinter den Hunden aus. Dann lüften die Sprüngenmacher die Masken und entledigen sich ihrer erborgten Gestalt. Die Thiere, welche nun plötzlich Menschen sehen, fürchten sich und nehmen eiligst den Rückweg zum Meer; aber sie fallen in die Netze und bezahlen so theuer das Vergnügen, welches sie an dem Lustspiel gehabt, das man vor ihren Augen gegeben, während die Darsteller daraus großen Vorthail ziehen.

 XXIX.

Medemblik und Enkhuizen.

(Schagen. — Westfriesland und die Südersee. — Hoogwoud, Berwershoof und Pade. — Das Giland Wieren. — Die Streek und die ehemaligen Städte Grootebroek und Westwoud mit der Teufelskirche.)

Indem wir den hübschen Flecken Schagen berühren, einen der ältesten und schönsten Orte von Westfriesland, tritt uns die Erinnerung an jenes tapfere Volk lebhaft entgegen, in dessen Geschichte Dorf und Schloß eine große Rolle spielten, obwohl sich hier jetzt nichts Merkwürdiges mehr findet, als, von dem vortrefflichen und theuren Ackerlande mit seinem feinen und berühmten Flachsb abgesehen, eine sehenswerthe Kirche mit einer meisterhaften Kanzel und ansehnlichen Grabmälern der Familie von Schagen, welche, nach den „Delices“, ihren Ursprung vom bayrischen Hause ableiten. Die an der Ostseite Nordhollands vorspringende Halbinsel war nämlich einst Wohnplatz der Westfriesen, die sich mit der größten Tapferkeit und Hartnäckigkeit gegen die Oberherrschaft der holländischen Grafen vertheidigten, bis der Durchbruch des Meeres die Südersee schuf und sie vom eigentlichen Friesland oder Ostfriesland abschnitt. In Folge dieses Ereignisses wurde ihre Kraft gebrochen, und Graf Floris V. unterwarf die Widerspenstigen 1282

